

# Einweihung Dekanat Passau am Himmelfahrtstag, 9. Mai 2013

**Predigttext: Joh 17, 20-26 (Das hohepriesterliche Gebet)**

*Jesus hob seine Augen auf zu, Himmel und sprach: Vater, ich bitte nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst. Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe der Grund der Welt gelegt war. Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber ich kenne dich und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.*

Liebe Gemeinde,

Jesus betet für uns. Etwas Schöneres als diese Gewissheit kann man zur Einweihung eines neuen Hauses gar nicht geschenkt bekommen. Erst recht, wenn es ein kirchliches Haus ist. Der Hausherr selbst betet für uns. Er will immer dabei sein. Sein Geist soll dieses Haus beseelen. Und er will, dass alle, die in diesem Haus ein- und ausgehen, es in ihrer Seele spüren. Ja, so sehr spüren, dass sie sich eins fühlen mit dem Hausherrn.

Welch eine Vision für dieses Haus! Welch eine Zusage für alles, was in diesem Haus geschehen wird! Welch eine Liebeserklärung an alle, die darin leben oder arbeiten und die darin zu Besuch kommen! Und wir alle, die wir heute zur Einweihung gekommen sind, wir dürfen dazu gehören!

Ich freue mich heute ganz persönlich, dass ich dabei sein darf. Denn die Stadtpfarrkirche ist für mich ein Stück Heimat. Ich habe viele Gottesdienste darin feiern dürfen, so manches Mal habe ich dabei selbst mitgewirkt und wenn es auch nur mit meiner Geige war. Und an dem Ort, wo jetzt das neue Haus steht, habe ich eine Zeitlang gewohnt und bin dann oft zum Heimatbesuch bei den Eltern da gewesen.

Es ist für mich eine große Freude zu sehen, dass der Ort hier mit dem Bau jetzt zu einem Ort des neuen Aufbruchs wird. Nach langem Planen, von der ersten Idee über viele schwierige Verhandlungen bis zur Bauzeichnung, ist hier in den letzten zwei Jahren durch kreative Architekten und durch vieler Hände sorgfältige Arbeit etwas Neues entstanden. Mitten in der Stadt. Und mit so viel Glas, dass es die Stadt einlädt hereinzukommen und die, die drin sind immer dazu ermutigt herauszuschauen und sich nicht nur mit sich selbst zu beschäftigen.

So spürt man schon in der Architektur dieses Hauses den Geist dessen, der für uns alle dieses große Gebet spricht, das wir das „hohepriesterliche Gebet“ nennen.

*„Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein... damit sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst.“*

Ein Wort von der Einheit mit Christus, von dem Ausstrahlen dieser Einheit in die Welt hinein und von der Liebe, die in alledem wirkt: das passt zu einem Haus, das mitten in der Stadt auch ein Haus für die Welt sein will. Ein Haus, in dem die Welt vorkommt, in dem die Fragen, die die Welt bewegen, diskutiert werden, und ein Haus, in dem immer wieder spürbar wird, aus welchem Geist **heraus** und **in** welchem Geist diese Fragen diskutiert werden.

Was ist das für ein Geist?

Es ist jedenfalls ein Geist, der verbindet. Ein Geist, der nicht nur äußerlich verbindet, sondern tief drinnen verbindet. Es ist eine tiefe mystische Verbindung, von der da die Rede ist: Jesus spricht davon, wie diese Verbindung so tief ist, dass sie geradezu zu einer Verschmelzung wird. *„Du hast mich geliebt, ehe der Grund der Welt gelegt war“* – betet Jesus zu Gott. Und die Liebe ist so stark, so tief gehend, dass Jesus mit Gott eins wird. So dass wir, wenn wir Jesus sehen, Gott selbst sehen, wenn wir von Jesus erzählen, von Gott selbst erzählen, wenn wir eine Verbindung zu Jesus spüren, mit Gott selbst verbunden sind. Daran zu erinnern, das ist der Sinn des heutigen Feiertags Christi Himmelfahrt.

Jesus eröffnet uns den Weg zu Gott selbst, das dürfen wir hoffen, wenn wir Jesu Gebet hören. *„Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst.“*

„damit sie vollkommen eins seien...“! Gibt es sowas überhaupt? Ist das nicht viel zu überschwänglich, viel zu hoch gegriffen? Kann man solche Erfahrungen überhaupt machen? Ja, kann man sich das überhaupt wünschen, solch eine Symbiose, bei der man sich ja geradezu selbst vergisst, weil man sich eins fühlt mit etwas Anderem?

Wir haben ja auch schon ziemlich schlechte Erfahrungen mit solchen Gefühlen des Einsseins gemacht. Die tief gefühlte Einheit mit der eigenen Nation, mit dem eigenen Volk, in der der Einzelne nichts mehr ist und das Volk alles: das war die wahrscheinlich stärkste Triebkraft dafür, dass fast ein ganzes Volk in der Zeit des Dritten Reiches einem Mann gefolgt ist, der die Maßstäbe der Menschlichkeit brutal mit Füßen getreten hat! Wer heute die Filme von den gigantischen Fackelumzügen der Nationalsozialisten sieht, der kann sich vorstellen, wie destruktiv sich ein tiefes Gefühl der Einheit auswirken kann, wenn es sich am falschen Zentrum orientiert.

Deswegen ist es so entscheidend, mit wem wir eins sind. Jesus betet: *„ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.“* Dass wir die Erfahrung der Einheit mit Christus machen dürfen, dass wir dabei eins mit Gott sind und dass es die Liebe ist,

die uns mit Gott und Christus eins sei lässt, das ist die wunderbare Botschaft, die wir heute mit auf den Weg bekommen.

Und das sind nicht nur Worte. Wir erfahren das ja immer wieder auch in unserem Alltag. Dass wir in Gottesdiensten, beim Singen von Liedern oder beim Hören der Orgel, aber auch bei einem uns treffenden Gedanken der Predigt das Gefühl haben, dass für einen Moment alle Widersprüche und Spannungen in uns weg sind; wir uns eins mit uns selbst fühlen, eins mit Christus, eins mit Gott, ja und auch eins mit den anderen. Oder dass wir im Engagement für Frieden oder Gerechtigkeit Momente der Sinnerfüllung haben, wo wir tief in der Seele spüren: Ja, ich bin genau am richtigen Platz. Das, was ich tue, ist genau das, was getan werden muss, um die gute Botschaft des Reiches Gottes zu bezeugen und es verbindet mich mit einem verfolgten Menschen weit weg, für den ich mich einsetze, so als stünde er neben mir. *„damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen“*. Ja, dieses Gefühl der Einheit gibt es immer wieder im Alltag.

Und manchmal gibt es dieses Gefühl auch bei besonderen Ereignissen. Der Deutsche Evangelische Kirchentag war für mich in der letzten Woche ein solches Ereignis. Bis zu 350 000 Menschen waren da zusammen. Allein beim Schlussgottesdienst 130 000. Vier Tage lang waren sie friedlich und fröhlich beieinander, haben Gottesdienste gefeiert und sich mit der Freude und der Not der Welt befasst. Und haben in all dem eine große Einheit ausgestrahlt. Eine große Einheit mit Christus. Eine große Einheit mit Gott. Eine große Einheit untereinander und mit der Welt. Es war nichts von den Aggressionen zu sehen oder zu hören oder zu spüren, die man von solchen Massenversammlungen in anderen Bereichen kennt. Die Polizei hatte nichts zu tun. Die Christinnen und Christen, die da versammelt waren, haben ausgestrahlt, wovon sie gesprochen haben.

Und sie haben es über die Grenzen von Kulturen oder Konfessionen hinweg getan. Es waren Menschen da aus unterschiedlichen Ländern und aus unterschiedlichen Konfessionen – Kirchentage und Katholikentage sind längst ökumenisch geworden. Und auch darin, gerade darin, war der Kirchentag ein lebendiger Kommentar zum hohepriesterlichen Gebet Jesu. „Ut unum sint“ – „damit sie eins seien“ – so heißt die Ökumene-Enzyklika von Papst Johannes Paul II. von 1995. Und dieser Titel ist ein Zitat aus unserem heutigen Predigtwort. Es möge uns ein Zeichen sein für die zukünftige Arbeit in diesem Haus. Dieses Haus soll ein Zeugnis der Einheit sein. Ein Zeugnis der Einheit mit Gott, mit Christus und ein Zeugnis der Einheit aller Christenmenschen jenseits konfessioneller Grenzen. Und damit auch ein Zeugnis in einer von so viel Zerrissenheit geprägten Welt.

Wenn in diesem Haus ungesunde Zwietracht entsteht, wenn Hürden gegen andere aufgebaut werden, wenn Konflikte nicht mehr produktiv sind, sondern ihr euch ineinander verbeißt, dann haltet inne und denkt an das Wort vom Einweihungstag! Denkt daran, dass Jesus für euch betet:

*„Vater, ich bitte nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden damit sie alle eins seien.... ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.“*

Lasst euch immer wieder inspirieren von der Liebe Gottes. Und seid ein Zeugnis dieser Liebe in der Welt. Seid eins in eurem Einsatz für die Schwachen. Seid eins in

eurer Liebe zur ganzen Schöpfung Gottes. Seid eins in eurer tatkräftigen Sehnsucht nach der Überwindung von Gewalt. Lasst dieses eindrucksvolle neue Haus zu einem Haus der Einheit werden, damit die Welt erkenne, wie freundlich unser Gott ist!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

AMEN